

Amtsblatt

für die Erzdiözese Freiburg

Stück 24

Freiburg i. Br., 3. September

1942

Gemeinsamer Hirtenbrief

der am Grabe des hl. Bonifatius versammelten Oberhirten der Diözesen Deutschlands 1942.

Geliebte Erzdiözesanen!

Es ist das dritte Mal, daß Eure Bischöfe während dieses Krieges am Grabe des Apostels der Deutschen zu der alljährlichen Beratung zusammenkommen. Ihr Diözesanen wißt, daß wir Bischöfe in diesen Tagen an den Altären des Domes, der sich über den Gebeinen des hl. Bonifatius wölbt, der deutschen Soldaten gedenken, die mit soviel Heldenmut und Ausdauer Not und Gefahren sondergleichen auf sich nehmen. Voll dankbarer Ergriffenheit stehen wir im Geiste bei denen, die mit schweren Wunden ihre Tapferkeit und Treue besiegelt haben. Wir beten aus Herzensgrund für die vielen, die ihr Leben für Volk und Vaterland zum Opfer brachten, nicht weniger für die Vermißten und Gefangenen.

Wir Bischöfe als geistliche Väter unserer Diözesanen gedenken unserer geistlichen Söhne, der Priester an der Front, von denen so viele Gesundheit und Leben für Volk und Vaterland geopfert haben, gedenken auch der Priester in der Heimat, die durch Gebet und Opfer, Sakrament und Seelsorge Mut und Vertrauen, oft mit Aufgebot ihrer letzten Kraft, in den ihnen Anvertrauten stärken und lebendig erhalten; gedenken auch unserer geistlichen Töchter, der zahllosen Ordensfrauen, die in bewundernswürdiger Liebe und Treue sich der Kranken und verwundeten Soldaten annehmen, gedenken nicht zuletzt der vielen Mitbrüder und Mitschwester,

die unter den furchtbaren Fliegerangriffen schwerstes Leid erfahren haben und noch erfahren.

Wir trauern mit den Frauen und Müttern, mit den Brüdern und Schwestern, die ihren Mann, ihren Sohn, ihren Vater, ihren Bruder verloren haben. Wir gedenken auch der Millionen, die ihre Kräfte in der Heimatarbeit oft bis zu den Grenzen ihrer Kraft zum Einsatz bringen. Betend erheben wir unsere Hände zum allmächtigen und allgütigen Gott mit der Bitte, Er möge den Gefallenen den ewigen Frieden im Himmel und bald einen für Volk und Vaterland segensreichen Frieden uns allen auf Erden schenken.

Es entspricht aber dem uns von Gott gegebenen Bischofsamt, wenn sich unsere Beratungen vor allem dem sichtbaren Gottesreich auf Erden, der heiligen Kirche, zuwenden. Über der heiligen Kirche Wohl und Wehe zu wachen, verlangen vor allem jene Zeiten, in denen Gott der Herr die Kirche einen schweren Kreuzweg mit ihren Getreuen gehen läßt. So war es oft in ihrer fast 2000jährigen Geschichte. So ist es heute wieder. Aber je steiler der Kreuzweg der Kirche wird, umso überzeugter und umso kraftvoller beten ihre christustreuen Söhne und Töchter das uralte „Credo in unam sanctam catholicam et apostolicam Ecclesiam“ — „Ich glaube an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“.

In diesem Glauben, der ein Gnadengeschenk des Heiligen Geistes ist, weiß der katholische Christ sich seiner Kirche verpflichtet als dem sichtbaren Gottesreich auf Erden, in dem der verklärte Christus weiterlebt und wirkt bis zum Ende der Zeiten. Gott ist durch sein Wort selbst Bürge dafür, daß die heilige katholische und apostolische Kirche als „Säule und Grundfeste der Wahrheit“ die Offenbarung unverfälscht bewahrt und als Lehrerin der Völker der Menschheit unfehlbar verkündet. Er hat ihr deshalb den Heiligen Geist gesandt; dieser ist die Seele der Kirche, ihr Licht, ihre Kraft, ihre Liebe.

Deshalb schreitet auch die Kirche mit unbeirrbarer Sicherheit durch die Jahrhunderte; deshalb braucht sie in den Wehen und Wirren der Zeit nicht zu hangen. Sie tat es nicht in der Vergangenheit, sie tut es auch heute nicht in den Stürmen, die sie umbrausen, vertrauend auf die göttliche Verheißung: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“. Dieser unserer heiligen katholischen Kirche bringen wir Bischöfe und mit uns das ganze treugläubige Volk des Erdkreises entgegen tiefe Ehrfurcht und unverbrüchliche Treue.

Über diese Ehrfurcht und Treue zu unserer heiligen Mutter, der Kirche, möchten wir heute ein Wort Euch sagen. Zwar haben uns tief-ernste Fragen und brennende Sorgen in diesen Tagen beschäftigt und wir haben es für unsere heilige Pflicht gehalten, uns dieserhalb an die zuständigen Stellen zu wenden, doch halten wir es in unserer kriegsschweren Zeit nicht für angebracht, in diesem Hirten Schreiben darauf näher einzugehen.

I.

Der heilige Augustinus, der große Kirchenlehrer, hat einmal gesagt: „Was erstrebt der Mensch mehr als die Wahrheit?“ In der Tat, schon auf den Lippen des Kindes liegen tausend Fragen. Fragen, die uns oft überraschen, und die wir im kindlichen Denken nicht vermuten sollten. Je älter der Mensch wird, umso ernster sind die Fragen, die in seiner Seele laut werden.

Woher stammst Du und Deine Seele? Wozu bist Du auf der Welt? Wo ist Deines Lebens Ziel? Wozu all das Leid auf dieser Erde? Und wenn einmal der Vorhang des Lebens fällt, was dann? Auch die Heiden haben auf diese Fragen Antwort gesucht. Gesucht, aber nicht gefunden. Dem Menschengesitt ist es nun einmal nicht gegeben, aus sich in voller Klarheit und Sicherheit auf die letzten, wichtigsten und entscheidendsten Fragen des Lebens Antwort zu geben. Deshalb erbarmte sich Gott der fragenden und suchenden, in der Finsternis des Geistes und in der Verderbnis des Herzens lebenden Welt. Patriarchen und Propheten des Alten Bundes, auch einzelne gottesfürchtige Männer aus der Heidenwelt weckten die Sehnsucht nach einem die erlösende Wahrheit bringenden Gottgesandten und kündeten das Kommen dessen an, der die Wahrheit bringen sollte, ja noch mehr, der von sich sagen konnte: „Ich bin die Wahrheit“.

Unsere heilige Kirche ist die Trägerin und Verkünderin der Wahrheit Christi auf dem ganzen Erdkreis geworden. Sie hatte auch immer den Mut, diese Wahrheit zu künden wider alle Unwahrheit, wider allen Irrtum und wider alle Verkehrung des von Christus gewollten christlichen Lebens.

Sie hat den Mut zur Wahrheit im Kampfe wider den weltanschaulichen Liberalismus, seine Überbetonung der Einzelpersönlichkeit und seine Verkürzung der Rechte der Gemeinschaft.

Sie hat den Mut zur Wahrheit in der Bekämpfung eines widerchristlichen Kollektivismus in jeder Form.

Sie hat den Mut zur Wahrheit im Kampfe um die Gewissensfreiheit, um die Würde des Menschen und um die Freiheit in der Ausübung der von Gott und der Natur dem Menschen gegebenen Rechte.

Sie hat den Mut zur Wahrheit im Kampfe um das Krongut der menschlichen Gesellschaft, die Einheit, Reinheit und Unauflöslichkeit der einmal gültig geschlossenen Ehe.

Sie hat den Mut, der Christus fremd gewordenen Welt die Nachfolge Christi als den letzten und höchsten Sinn des Lebens vor Augen zu stellen.

Geliebte Diözesianen! Wie fühlen wir uns doch mitten in den widereinander kämpfenden geistigen Stürmen und mitten in den sittlichen Irrungen der Zeit so geborgen im Schoße der heiligen Kirche! Müssen wir deshalb nicht mit tiefer, dankbarer Ehrfurcht auf das Wort der von Gott selbst bestellten unfehlbaren Lehrerin und Führerin hören? Sie ist ja doch in Wirklichkeit der geheimnisvolle Leib Christi, dessen Glieder wir sind. Der heilige Augustinus sagt: „Ehret und preiset die heilige Kirche, Eure Mutter, wie das erhabene Jerusalem, wie die heilige Stadt Gottes“.

Tiefe Ehrfurcht vor der heiligen Kirche verlangt auch die ihr eigene Heiligkeit. Die Kirche ist heilig in ihrer Lehre. Wo immer sie spricht, auf ihren Konzilien oder Kirchenversammlungen, in den Rundschreiben der Päpste, in den Hirtenbriefen der Bischöfe, auf den Kanzeln der Kirchen, immer bezweckt sie nur das Eine: die Wahrheit zu künden und die Menschen zu heiligen.

Deshalb hält sie auch an den zehn Geboten Gottes und den Lehren des Evangeliums unerschrocken und beharrlich fest, und fordert ihre treue Beobachtung, mag diese Forderung den Menschen lieb oder zuwider sein. Deshalb gibt die Kirche in ihrer Mutterliebe eigene Gebote, um den Menschen den Weg zu ebnen für die Erfüllung des göttlichen Willens, der die Heiligung der Menschen verlangt.

Groß ist die Schar derer, die die Kirche ob ihrer heroischen Tugend heilig gesprochen hat, aus jedem Geschlecht, aus allen Altern, aus jedem Stande. Und wer alle die Millionen heiliger und heiligmäßiger Menschen künnte, die still und unbekannt über die Erde gegangen sind und auch heute in viel größerer Zahl über die Erde gehen, als wir es auch nur ahnen können, vor dem stände die helleuchtende Klarheit der Kirche auch in ihren lebenden unzählbaren Kindern.

Freilich nicht alle Katholiken, denen einst der Heilige Geist in der Taufe sein Siegel aufgeprägt hat, waren und sind würdige Glieder der heiligen Kirche. Wir wissen aus der fast 2000 jährigen Kirchengeschichte und wissen auch aus unseren Tagen, daß es viele, allzuwiele Katholiken gibt, die des Ehrennamens eines katholischen Christen sich unwürdig gemacht haben. Ja, diese Unwürdigkeit hat sich in vergangenen Jahrhunderten in einzelnen Personen herangewagt bis an den päpstlichen Thron und an Bischofsitze und, Gott sei's geklagt, bis in unsere Tage an einzelne Priesterleben. Es brauchen uns das unsere Feinde und Hasser nicht immer und immer wieder voll Schadenfreude und in leicht erkennbarer Absicht zu sagen. Wir wissen es selbst, daß am Saume des strahlenden Königsmantels, mit dem bekleidet die Kirche fast 2000 Jahre über die Erde schreitet, sich Staub und Flecken angeheftet haben. Aber wir Katholiken wissen das mit dem weinenden Herzen der Väter und Mütter, die unter ihren zahlreichen guten Kindern eines betrauern müssen, das sich verirrt hat im Dornengestrüpp des Lebens. Deshalb nimmt uns auch dieses schmerzliche Wissen nichts von unserer Ehrfurcht vor unserer heiligen Mutter, der Kirche, und nichts von unserer Treue.

II.

Wir wissen freilich, daß es immer Untreue in der Kirche Gottes gab und daß auch heute, bei dem erschrecklichen Abirren von Gott und seinen heiligen Geboten, durch die Untreue mancher ihrer Kinder der heiligen Kirche schwere Wunden geschlagen werden. Manche haben sich zur Untreue verführen lassen, weil sie ihr Ohr willig den Feinden der Kirche geliehen haben, die Papst, Bischöfe und Priester stets glauben schmähen zu müssen.

Doch, Geliebte im Herrn, mögen alle Feinde der Kirche schmähen soviel und sooft sie wollen, Ihr werdet Eure dankbare Treue zur Kirche desto tiefer und fester werden lassen.

Zeigt diese Treue dadurch, daß Ihr in Euren

Familien für den Heiligen Vater, den Stellvertreter Christi auf Erden, betet. Liegt doch heute auf seinen Schultern eine fast untragbare Last der Verantwortung für die ganze Christenheit und der Sorge um uns alle. Betet auch für Eure Bischöfe und für Eure Priester. Ihr folgt dann dem Beispiel Christi, der selbst kurz vor seinem Tode in der feierlichen Stunde Seiner Abschiedsrede an die Jünger für die Kirche betete.

Zeigt diese Treue in einer innigen Verbundenheit mit dem in der Kirche fortlebenden Christus. Diese Verbundenheit kann wohl verdunkelt, getrübt und geschwächt, aber nie gelöst werden durch den Austritt aus der Kirche. Ihr wißt, daß die Taufe der Seele des Menschen ein unauslöschliches, durch die Firmung besiegeltes Merkmal aufdrückt. Wie ein Geborener nie ein Ungeborener werden kann, so kann ein Getaufte nie ein Ungetaufter werden. Deshalb bleibt der Getaufte Christ und Gott und Seiner Kirche, dem fortlebenden Christus, verhaftet und verantwortlich, auch wenn er seinen Austritt aus der Kirche erklären würde. Auch ein solcher wird einst mit dem Siegel des Hl. Geistes, das ihm in Taufe und Firmung aufgeprägt wurde, vor seinem ewigen Richter stehen.

Dies müssen wir Euch als um Euer Seelenheil besorgte Bischöfe sagen, wenn wir auch in unserer Seele es tief mitfühlen und darunter mitleiden, wie schwer manche Entscheidung heute besonders für Familienväter und andere abhängige Menschen ist.

In solchen ernsten Stunden bedenket das Wort des hl. Paulus: „Suchet, was droben ist“. Erhebet Eure Blicke und Eure betenden Hände voll Vertrauen zu dem, der einst gesagt hat: „Ego vici mundum“ — „Ich habe die Welt überwunden“! Hoffet auf den Herrn, von dem jene Kraft und Gnade ausgeht, von der der hl. Paulus sagt: „Ich kann alles in dem, der mich stärkt“.

Bewahrt unserer heiligen Mutter, der Kirche, die Treue! Mögen irdische Reiche in den Fluten der Zeit zusammenstürzen, die Kirche steht auf felsenfestem Grunde und wird nicht zusammenbrechen. Sie erweist sich auch in den Stürmen und Wettern unserer bewegten Tage als unerschütterlicher Gottesbau und Gottes Ordnungsbau in der Welt. Sie ist in Wahrheit das Haus, das Gott gebaut. Sie ist die Arche Gottes, die alle Flut überdauert. Sie ist unser geistiges Vaterhaus, in das wir kraft der Gnade Gottes hineingeboren sind durch die Taufe im Wasser und im Hl. Geiste. Wir werden dieses Vaterhaus nie verlassen. Nichts wird uns trennen, auch nicht Not und Gefahr, von dem sichtbaren Gottesreich auf Erden, dessen Kinder wir sind. Wir bleiben der Fahne Christi und Seiner Kirche treu. Diese Treue bringt uns das ewige Leben in Gott; in Gott, dessen Wort in der Geheimen Offenbarung auch uns gelten möge: „Haltet fest, was ihr habt, bis Ich komme!“ „Der Sieger wird bekleidet werden mit weißen Gewändern, und Ich werde seinen Namen nicht tilgen aus dem Buche des Lebens, Ich werde seinen Namen bekennen vor Meinem Vater und Seinen Engeln“. Amen.

Es segne Euch der allmächtige Gott, der † Vater und der † Sohn und der Heilige † Geist! Amen.

Gegeben zu Fulda, am 19. August 1942.

Die am Grabe des hl. Bonifatius versammelten Bischöfe Deutschlands.

Für die Erzdiözese Freiburg:

‡ **Conrad,**
Erzbischof.

Vorstehender Hirtenbrief der deutschen Bischöfe ist am Sonntag, den 13. September 1942 in allen Gottesdiensten zu verlesen.

Freiburg i. Br., den 30. August 1942.

Erzbischöfliches Ordinariat.